

Hochschulen

Flattern im Hühnerhof

Ausgerechnet im großbürgerlichen Berliner Villenvorort Dahlem bildete sich aus einer kleinen Schar linker Studenten die Keimzelle der 68er-Bewegung – mit freundlicher Unterstützung zweier Konservativer und der amerikanischen Besatzer.



Ausgabe 24/1967

Niemand hätte erahnen können, dass in der „Sanatoriums-Atmosphäre“ Dahlems ein „Tummelplatz für Krawallmacher“ entstand, bei dem sich mitunter kaum noch ausmachen ließ, „was Studentenklamauk, was Revoluzzertum und was erfrischender Reformeifer“ war. Am wenigsten hatten wohl die amerikanischen Besatzer damit gerechnet, die im Zuge der Re-Education der Deutschen nach dem Krieg an der Freien Universität (FU) das „Berliner Modell“ gefördert hatten: In Abkehrung von traditionellen deutschen Universitätsverfassungen sollte ein Gründergeist von universitärer Mitbestimmung und politischer Partizipation entstehen.

Schon bald folgten Tausende dem Ruf von Heinrich Lübke, der nach dem Mauerbau in Solidarität mit der geteilten Stadt der westdeutschen Jugend den Besuch dieser Hochschule empfohlen hatte. Doch anders als vom Bundespräsidenten erhofft, dominierten schon bald linksgerichtete Studenten. Vor allem die berühmte „Schwäbische Mafia“ machte sich – ganz wie heute – schon bald in Berlin breit. Die Absenz von Wehrdienst und Sperrstunde mag dazu beigetragen haben, sicher aber auch die besondere Atmosphäre der Frontstadt als politischer Kulminationspunkt der Zeit. Zudem bot die Uni die einzige Möglichkeit,

den akademischen Grad eines Diplom-Politologen zu erlangen – damals noch heiß begehrt.

Für den Wendepunkt zu einem Zusammenschluss der bis dato zerstrittenen linken Studentengruppen sorgte wiederum ein Konservativer: Eberhard Diepgen. Als herauskam, dass der frisch gekürte AStA-Vorsitzende Mitglied einer schlagenden Verbindung war, fanden sich erstmals der sozialistische (SDS), der sozialdemokratische (SHB) und der liberale Studentenbund (LSD) zusammen, um Diepgen zu stürzen. Auch wenn später die legendäre Kommune I um Rainer Langhans unser Bild der frühen 68er prägte, so war die vermeintlich freie Liebe praktizierende „Horror-Kommune“ eher eine Randerscheinung. Die „akademischen Rebellen“ trugen weder „Beatle-Frisuren“ noch Gammler-Look; sie waren „proper gekleidete“, erfolgreiche Studenten, die „alle Gesellschaftstheorien von Marx bis Marcuse“ kannten. Und sie waren in der Minderheit: Nicht einmal ein Drittel der gut 15 000 an der FU Immatrikulierten konnte dem oppositionellen Flügel zugeordnet werden, gerade einmal 367 von ihnen waren Mitglieder im SDS oder SHB. Gewiss demonstrierten sie mit Inbrunst ebenso gegen den Vietnamkrieg wie gegen die Große Koalition in Bonn, gegen die



Dutschke bei einer Demonstration gegen den Vietnamkrieg

griechische Militärdiktatur und den Schah von Persien. Das „wichtigste Kampffeld“ jedoch war die Hochschule, wie Maoist und „SDS-Stratege“ Rudi Dutschke betonte. Sein SHB-Pendant Knut Nevermann, Sohn des früheren Bürgermeisters von Hamburg, brachte die Forderungen auf den

Punkt:

„Wir kämpfen gegen die Restauration des deutschen Bildungswesens. Wir kämpfen gegen Schulen und Universitäten, die den Typ des Angepassten produzieren ... und die Entfaltung kritischen Bewusstseins verhindern.“ Sie wollten „autoritäre Herrschaftsformen in der Hochschule und in der Gesellschaft abbauen und hier wie dort Demokratie praktizieren“. Dagegen lässt sich ja kaum etwas sagen, doch damals lösten die Forderungen einen wahren Furor des Establishments aus: Da sei nur eine „lächerliche Minderheit von Verrückten und Böswilligen“ am Werke, beschwichtigte Berlins SPD-Bürgermeister Heinrich Albertz. Der Berliner CDU-Chef sprach von „geistiger Knochenerweichung“, die Springer-Presse sah einen „immatrikulierten, mobilisierten Mob“ am Wirken.

Es war wohl gerade die bedrohte Insellage der „ummauerten Halbstadt“, die Politiker, Medien und Bürger empfindlicher reagieren ließ, als die doch recht überschaubaren Vorkommnisse es eigentlich rechtfertigten. „Je enger der Hühnerhof“, erklärte Berlins Senatssprecher das Phänomen, „umso wilder flattern die Hühner“.

SPIEGEL 24/1967: Nein, nein, nein
Zum Inhaltsverzeichnis der Ausgabe 24/1967